

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4039 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 188.

Freitag, den 12. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Mundschau. Deutschland.

Ein regelrechtes Kesselreiden wird jetzt gegen den Professor Delbrück in Szene gesetzt. Nachdem bereits vor kurzem ein reaktionäres Blatt die Staatsanwaltschaft für des Publizisten Delbrück Ausführungen über den Königsberger Prozeß und „den durch Meuchelmord gemilderten Despotismus“ in Rußland zu interessieren versucht hat, sucht jetzt das extremste Organ der Scharfmacherei, die „Abel'sche Post“, die preussische Unterrichtsverwaltung gegen den Universitätsprofessor Delbrück mobil zu machen, indem es ihn liebevoll mit folgendem Demunziationsbändchen bedenkt: „Was für eine Begriffsverwirrung muß in den Köpfen der Schüler entstehen, wenn ein Lehrer ungeachtet den Grundsatz aussprechen darf, daß, wenn der Despotismus schlechthin unerträglich geworden ist, als letztes und äußerstes Heilmittel, das Menschentum zu retten, der Mord erscheint! Hat denn bei dieser Auffassung eine bestimmte Gruppe von Deutschen nicht die Berechtigung, von ihrem Standpunkt aus die Mordversuche auf den Kaiser Wilhelm und den Fürsten Bismarck als erlaubt anzuerkennen? Der Herr Professor könnte in eine peinliche Lage verwickelt werden, wenn einer seiner Klassenbesucher oder jehtlich erzogenen Schüler ihn mit seinen eigenen Waffen schlägt.“ Der freundliche Hinweis in den letzten Zeilen ist das Originellste an dieser niedlichen Demunziationsarbeit. Da es übrigens nicht das erste Mal wäre, daß die preussische Reaktion auf einen ihr von der Scharfmacherpresse hingeworfenen Köder anbeißt, so ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß gegen den Universitätsprofessor Delbrück abermals ein hochnotpeinliches Verfahren entriert würde, nachdem er bereits einmal mit fünfhundert Mark Bönitz wegen freimüthiger Neuerungen über die hatatistische Politik der preussischen Regierung geblutet hat.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag bringt die „Defferr. Forts und Jagdtg.“ die Nachricht, daß Deutschland hinsichtlich seiner Holzeingangszölle Rußland die Beibehaltung der bisherigen vertragsmäßigen Zollsätze unter Verzicht auf die erhöhten Sätze seines autonomen Tarifs konzediert habe. Dies erscheint auch, so bemerkt das Blatt weiter, von besonderer Wichtigkeit für den Holzexport aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland, denn die Beibehaltung der bisherigen Holzölle im deutsch-russischen Handelsvertrage würde gemäß des Reißbegünstigungsprinzips auch für Oesterreich-Ungarn jede Aenderung in den Holzölle im künftigen Verträge ausschließen. — Es muß abgewartet werden, ob sich diese Mittelung bewahrheiten wird. Annehmbar wird freilich dadurch der Handelsvertrag für uns nicht, indem die Getreidezölle die Hauptfache in demselben sind. Es steht aber fest, daß in dieser Hinsicht Deutschland den Willen der Ungarier durchgesetzt hat.

Universitäten heraus! Der dänische Literaturhistoriker und Kritiker Georg Brandes veröffentlichte in „Politiken“ einen „Finnland“ überschriebenen Leitartikel, der sich hauptsächlich mit den Gewaltmaßregeln gegen die drei Helfingforscher Universitätslehrer Baron Wrede, Professor Homen und Dr. Eklander befaßt. Sie hatten eine in sehr lothaler, aber bestimmter Form gehaltene Eingabe an das Kanzleramt der kaiserlichen Alexanderuniversität, zu Händen v. Plehwe, gerichtet, worin sie gegen die schändliche Behandlung protestierten, der diejenigen finnischen Studenten ausgeführt waren, welche der verfassungswidrigen Heerordnung von 1901 nicht Folge leisteten. Die Studenten wurden wie Verbrecher verfolgt, ins Gefängnis geworfen und schließlich in Straftropen außerhalb Finnlands gesteckt. Die Eingabe hatte zur Folge, daß die drei Universitätslehrer gewaltsam nach dem Innern Rußlands geführt wurden. Brandes erklärt nun, diese Beleidigung der Universität Helfingfors sei auch eine Beleidigung für alle anderen Universitäten. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Es ist die Aufgabe, die russische Regierung dahin zu bringen, daß sie sich isoliert fühlte. Es ist ein Gefühl des Isolierseins, daß es nun bei Rußlands leitenden Männern hervorgerufen gilt, das Gefühl, daß sie von Europa geistig abel auf der halben Zivildivision gestellt werden. Diese Regierung hat Finnlands beste Männer aus ihrem Vaterlande ausgewiesen. Zur Wiedervergeltung weist Europa diese Regierung aus der Kultur aus.“ — Wie weit der „geistige Abbel“ an den Universitäten Deutschlands der Mahnung, die Brandes an ihn richtet, folgen wird, läßt sich heute schon nicht mit Sicherheit voraussagen: gar nicht! — er und da darüber nachgedacht, ob ihm ang. — russischen Menschheitschändung nicht. — r. und des Profetes erwachten; get. — aber hat er bis heute noch nichts. — Im Gegentheil — soweit es an ihm lag, hat er durch Ineichtselige Unterwürfigkeit gegenüber den Wünschen

des Jazismus sich zum Mitschuldigen der zarischen Greuel gemacht.

Wie man in den Kolonien „rot“ wird. In Nr. 16 der Zeitschrift „Aus fernen Landen und deutschen Kolonien“ lesen wir: „Nimmt man... die Flut von Verordnungen... die zur Beglückung nicht der farbigen, sondern der weißen Bevölkerung von Windhuk aus erlassen sind und deren Uebertretung mit erheblichen Strafen geahndet wird, so ist's ein Wunder, daß von den freilebenden und in Afrika freilebenden Leuten noch so viele im Lande geblieben sind. Aber Geld zur Abreise hatten sie meist nicht, denn das bare Geld war eine Seltenheit in den Händen der Ansiedler, zu klagen wagte niemand, gewöhnt durch Erfahrungen, ein unabhängiges Organ gab's weder in Afrika noch in den kolonialen Kreisen Deutschlands, so hieß es stille halten und rot werden. Denn rot ist mancher drüben geworden, der's nie gedacht.“

Auf „gute Wahlen“ versteht man sich auch im „roten Großherzogtum.“ Der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben: „In Kassel (bei Mainz) spigen sich die Parteiverhältnisse seit einiger Zeit in eigentümlicher Weise zu. Während bei den früheren Gemeinderats- und Landtagswahlen Zentrum und Liberale sich gegen die Sozialdemokratie verbündeten, ist neuerdings eine Vereinigung der beiden letzteren Parteien gegen das Zentrum für die bevorstehende Gemeinderatswahl zu stande gekommen. Das Bündnis ist auf Grund einer Zusage des Beigeordneten Rosenborn erfolgt, wonach die Liberalen bei der im nächsten Jahre stattfindenden Landtagswahl nicht mehr den Zentrumsgewählten Dr. Schmitt unterstützen, sondern vielmehr dem sozialistischen Kandidaten Spenlein ihre Hilfe angeheihen lassen wollen. Da die Stadt Kassel in dem Landtagswahlkreis Mainz-Land das Bünglein an der Wage bildet, so hofft die Sozialdemokratie, dem Zentrum damit das Mandat zu entreißen. Vor wenigen Tagen ist der Kasseler Bürgermeister vor das Kreisamt beschieden worden, um über das Verhältnis seines Beigeordneten und eines anderen dem Reserveoffizierstande angehörenden Liberalen Führers zu der Sozialdemokratie Auskunft zu geben.“ — Sehr nett und echt — preussisch! So lange die Liberalen mit dem Zentrum paktieren, ist das lothale Ausübung ihrer politischen Rechte. Sobald aber dieselben Liberalen Abmachungen mit der Sozialdemokratie treffen, wird die Behörde aufmerksam und stellt „Untersuchungen“ an, damit die im Beamtenverhältnis stehenden Liberalen rechtzeitig eine Ahnung davon bekommen, was ihnen bevorsteht, wenn sie den „Ansturz“ aktiv oder passiv fördern.

Abel und Zentrum. Das Zentrum erlebt geringe Freude an den Sprossen des bayerischen „Urabels“, vor dem es einst anbetend im Staube lag. Der kleine Preysing schlug sich ins Lager der „liberalen“ und bauernbündlerischen Gegner und ihm folgt jetzt nach der noch recht jugendliche (er zählt ganze 23 Jahre) Arco-Zinneberg. Dieser richtete an den Vorstand des Volkshilfsmittels des 51. Katholikentages in Regensburg einen die Einladung ablehnenden Brief. Er betont darin, daß die Katholikentage entgegen der früheren Tradition Zentrumsparteitage geworden sind. Solange das Zentrum Leute von den politischen Anschauungen und den parlamentarischen Formen eines Dr. Heim in ihren Reihen dulde, lehne er jede Anteilnahme ab, da sich „das mit der Sozialdemokratie verbündete bayerische Zentrum immer mehr zu einer radikalen Wirtschaftspartei entwickle.“ — Nach den neuesten Nachrichten aus München erklärte sich der gesamt-katholische Abel Bayerns solidarisch mit dem Grafen Arco und wird deshalb dem Zentrumstage in Regensburg fernbleiben. Nach dem „Vaterland“ dürften die Bischöfe ähnlich handeln. Der Reichstagsabgeordnete Febr v. d. Betten verlangte vom Zentralvorstand des Zentrums, Berlin solle zwischen ihm und Heim wählen. Das arme Zentrum! Es wird ihm nicht allzu leicht fallen, diese Palastrevolution zu beenden.

Ein neuer Hüffener? Im „Berl. Tagebl.“ lesen wir: Der Marinefährtich Ullmann von der Marineschule führte während seines Urlaubs, den er in Magdeburg verlebte, nachts einen Zusammenstoß mit einem feingekleideten Herrn herbei, den er mit einem Spazierstock schlug und erheblich am Kopf verletzete. Die Polizei stellte die Personalien des in Zivil gekleideten Fährtrichs fest.

Ueber den Anteil des Volkes an der Rechtspflege hielt der rühmlichst bekannte Strafrechtler Prof. Dr. Wach in Leipzig bei dem Festakt der Universität aus Anlaß des Geburtstages des Königs eine Rede, worin er dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge sich für eine radikale Reform der Einrichtungen unserer Rechtspflege aussprach. Nach einer Kritik der heutigen Verfassung der Schwurgerichte plädierte er für den Fortfall sowohl der Strafkammern als auch

der Schwurgerichte und erklärte, daß man nur auf der Basis der Bildung von Schöffengerichten zu einer einheitlichen Rechtsmittelordnung gelangen könne. Eine vollständige Rechtspflege sei erst dann gegeben, wenn die Rechtspflege dem Volke verständlich sei. Dieses Ziel würde allein durch schöffengerichtliche Formen zu erreichen sein.

Als Soldatenschinder gemeinster Art, die ein blühendes Menschenleben infolge ihrer unmenschlichen Handlungsweise auf dem Gewissen hätten“ — bezeichnete der Vertreter der Anklage den Unteroffizier Emanuel Luz und den Gefreiten Stanislaus Kwaznig von der 7. Komp. des 58. Infanterieregiments, die sich wegen fortgesetzter Mißhandlung des Musiketers Klemmt vor dem Kriegsgericht der 9. Division in Glogau zu verantworten hatten. Zur Verhandlung waren 31 Militärpersonen und die Mutter des Klemmt als Zeugen geladen. Die Mißhandlungen sind in der Zeit vom 18. Februar, als Luz die Korporalschaft übernommen hatte, bis zum 25. März, dem Tage des freiwilligen Todes des Klemmt, — er ließ sich vom Breslauer Schnellzug überfahren — verübt worden. Nach langer Beratung verurteilte der Gerichtshof dieses Urteil: Der Unteroffizier Luz wurde wegen Mißhandlung Untergebener in mindestens 229 Fällen, wegen vorchriftswidriger Behandlung von Untergebenen in 12 Fällen, wegen Körperverletzung in 2 Fällen, wegen Anmaßung der Dienstgewalt und mangelhafter Beaufsichtigung in je einem Falle zur Degradation und einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der Gefreite Kwaznig wegen Mißhandlung Untergebener in mindestens 119 Fällen, Körperverletzung in 31 Fällen und vorchriftswidriger Behandlung von Untergebenen in mindestens 90 Fällen zu einem Jahre Gefängnis. — Die Verhandlung wurde ununterbrochen öffentlich geführt.

Eine parlamentarische Doktorfrage. Der anti-semitische Bauernbündler Köhler, Langsdorf, Mitglied des hessischen Landtags, hörte vor einigen Monaten Aulweiberger über das „brutale Vorgehen“ eines Kreisphysikus und eines Staatsanwalts gegenüber einem „unschuldigen“ Mädchen, das einen Kindeswurf begangen haben sollte. Der Physikus sollte auf Veranlassung des Staatsanwalts resp. des Untersuchungsrichters das Mädchen einer gewissermaßen gewalttätigen Untersuchung unterzogen haben, die das unjüngliche Ergebnis gezeigt hätte: das Mädchen hat geboren. Ein Dorfarzt, der das Mädchen dann noch auf Veranlassung der Eltern des letzteren untersuchte, fand dann auch, daß das Mädchen nicht geboren habe. Nur stand für den Abg. Köhler die Schuld des Staatsanwalts, des Kreisphysikus, des Untersuchungsrichters zc., die das unschuldige Mädchen beleidigt hatten, fest. Flugs setzte er sich hin, verfaßte in dem ihm eignen liebenswürdigen Stil eine schneidige Interpellation, in der er die Regierung aufforderte, den obengenannten Staatsbeamten Mores zu lehren. Aber Herr Köhler ging dabei recht eigenartig zu Werke. Er ließ die Interpellation, nach seiner Angabe, bei dem Herausgeber der „Hungenen Landpost“ drucken und reichte dann ein Exemplar davon bei der Kammer ein. Am Tage nach der Einreichung erschien dann die Interpellation in der „Hungenen Landpost.“ Staatsanwalt, Physikus zc. fühlten sich schwer beleidigt und stellten Strafantrag gegen Köhler und den Zeitungsverleger in Hungen. Nebenbei sei bemerkt, daß das unschuldige Mädchen, das von dem Dorfdoctor als Jungfrau erlankt worden war, inzwischen eingestanden hatte, geboren und das Kind getötet zu haben! Köhler bestreitet nun der Staatsanwaltschaft das Recht, wider ihn ein Strafverfahren einzuleiten zu können. Die Interpellation, die er als Abgeordneter eingereicht habe, bleibe unter allen Umständen straflos. In der „Hungenen Landpost“ aber sei der Nachdruck erst erfolgt, nachdem die Interpellation bei der Kammer (einen Tag zuvor) eingegangen sei. Die „Hungenen Zeitung“ habe lediglich nachgedruckt, was gesetzlich erlaubt sei: „einen Bestandteil der Verhandlungen des Landtags.“ Staatsanwaltschaft und Gericht haben sich nicht auf diesen Standpunkt gestellt und Termin vor der hiesigen Strafkammer angefeht. Der Abgeordnete Köhler erwiderte nicht, der Antrag auf Verhaftung wurde abgelehnt, und gegen den Zeitungsverleger allein verhandelt. Er wurde zu 500 M. Geldstrafe verurteilt, der Antrag, auf Gefängnis zu erkennen, abgelehnt, da Köhler der schuldigere Teil sei. — Ob sich der Hungenen Zeitungsverleger mit den ihm aufgedrungenen 500 M. zufrieden geben wird, ist bisher nicht bekannt geworden. Dagegen wird sich der Landtag bestimmt mit der Frage zu beschäftigen haben, ob die in Hungen gedruckte Köhler'sche Interpellation bereits zu einem „Bestandteile der Kammerverhandlungen“ geworden war, als sie in der „Hungenen Landpost“ erschien. Die Freunde Köhlers haben bereits eine Anfrage an die Regierung in der Zweiten Kammer eingereicht.

In dem Konflikt zwischen Ärzten und Ortsbranden in Leipzig ist endlich eine Stillepause eingetreten, als die Disziplinärgerichte einstimmig be-

schlossen, ihre Verträge gemäß der kreisshauptmannschaftlichen Verfügung vom 7. Mai ausgefüllt zu lassen und die be-  
hördlich verlangten Unterschriften bis Mittwoch zu vollziehen.  
— Es handelt sich hierbei lediglich um eine provisorische  
Maßnahme, und die Kassenvertreter hatten den  
Disziplinärbehörden selbst zu ihrer Akzeptierung zugehört.

**Einen Beitrag zur Abschaffung des § 166 des  
Reichsstrafgesetzbuchs** liefert nachstehender Fall, der die  
Strafkammer in Heidelberg beschäftigte. In ange-  
trunkenem Zustande räsonierte ein Maler aus Eppingen  
gegen den Klingelbeutel. Er bemerkte: „Handwerklerbüchsen  
sperrt man ein, wenn sie betteln, in der Kirche aber darf  
mit dem Klingelbeutel ungekrast gebettelt werden. Das sei  
eine feinerer Bettelart“ usw. Obgleich der Sachverständige,  
Stadtpfarrer Schmittbender, den Klingelbeutel als ein un-  
modernes, ausdringliches Instrument bezeichnete, welches mit  
der Zeit aus der evangelischen Kirche verschwinden werde,  
mußte der Maler doch wegen Beschimpfung einer Ehrwürdigung  
der evangelischen Kirche bestraft werden. Es wurden ihm  
2 Tage Gefängnis zubilligt.

**Eine eigentümliche Art von Soldatenspielererei**  
beliebt ein Leutnant des 3. bayerischen Infan-  
terieregiments in Augsburg. Er hat Pionier-  
übungen von Mannschaften des genannten Regiments auf dem  
Garnisonsschießplatz zu leiten und läßt dabei die Soldaten  
völlig nackt Balfen hin- und hertragen, Front machen u.,  
zum größten Gaudium mancher vorübergehenden Bauernmagd.  
Mehrere Soldaten wurden bereits krank.

**Stempelfälschungen bei der Fleischschau.** Die  
Berliner Polizei ist in den letzten Tagen um-  
fangreichen Stempelfälschungen bei der  
Fleischschau auf die Spur gekommen. Schon vor längerer  
Zeit war ihr mitgeteilt worden, daß mit dem aus den nörd-  
lichen Vororten stammenden Fleisch Durchschneidern ge-  
trieben würden. Es wurde behauptet, daß krankes, im Ab-  
sterben befindliches Vieh von Vorortschlächtern gekauft und  
geschlachtet würde. Das Fleisch ist angeblich dann der  
Kontrolle entzogen worden. Im Laufe der eingeleiteten  
Untersuchung wurde der vereidete Stempeler  
Schalinski verhaftet und es wurde dabei ein fal-  
scher Stempel bei ihm gefunden. Die weitere Untersuchung  
ergab, daß ähnliche falsche Stempel in zahlreichen Berliner  
Vororten in Gebrauch waren. In einer der letzten Nächte  
hat nun eine ausgedehnte Durchsuchung der  
Fleischerei-Engros-Betriebe in den Vor-  
orten, namentlich in Reinickendorf, stattge-  
funden, die zu überraschenden Ergebnissen geführt hat. In  
verschiedenen Betrieben sind geradezu haarsträubende  
Dinge festgestellt worden. Auf Grund einer Revision bei  
dem Großschlächter Kory in Reinickendorf wurde die sofortige  
Vorführung des dortigen amtlichen Fleisch-  
schauers Reiberg von der Kriminalpolizei angeordnet.  
Reiberg, dessen Abwesenheiten bei den Nachprüfungen des  
Fleisches auf dem städtischen Fleischschanzen schon einige  
Male beanstandet worden sind, nahm auf dem Wege nach  
dem Amtsbureau Gift und brach bei seiner Vorführung  
brennungslos zusammen. Die Lebensgefahr wurde durch  
sofortiges ärztliches Eingreifen beseitigt. — Der „Erfolg“  
dieser Razzia gibt vielleicht den Behörden Veranlassung,  
auch anderwärts eine strengere Kontrolle der Fleischschau  
zu üben.

**Vom Herero-Krieg.** Ein Herero-Bernichter  
schreibt seinem Bruder in Salzbach (Schwaben) nach  
der „Schwab. Ztg.“ folgenden Brief: „Diabi, 5. Juni.  
Lieber Bruder! ... Wir sind in Diabi, das wir vor eini-  
gen Tagen besetzten. Seit 30. April sind wir in Swakop-  
mund fort. Es war ein Kriegsmarsch, wie er in Europa  
nicht vorkommt. Am Tag ist es brennend heiß, bei Nacht  
eifrig kalt. Dann tagelang kein Wasser und der Vorrat auf  
den Ochsenwagen geht zu Ende. Wenn wir an  
Wasser kamen, ist die Stelle von den Hereros besetzt ...  
Drei Mal mußten wir uns auf Wasser erkämpfen ... Die  
Hereros waren immer nahezu 1000 Mann stark; sie haben  
aber nicht alle Gewehre, wenn einer erschossen wird, geht  
ein anderer hin, nimmt das Gewehr und schießt. Gewehre  
haben sie normalerweise viel und alle Arten von Mörsern ...  
Ihre weißen Mannschaften haben sie von England bekommen ...  
Die Hereros haben Wad und Knie und Wad bei sich ...  
Jetzt sind alle am Waterberg versammelt. Es kommen jetzt  
die weißen deutschen Truppen dorthin, dann werden sie ab-  
gemurrt, wenn sie es nicht so machen. Ja, Schieß sind  
sie so handhast, daß man's nicht für möglich hält, aber  
schließen können sie nicht gut ... meistens gehen sie im  
Sturm vor ... wenn sie einen lebend erwischen, der nicht  
gemurrt, aber schändlich (nach dem Kaiser des Kaiser  
Araber! D. R.) ... Nach einigen Tagen geht's wieder  
los, da gibt's wieder zu schlachten, aber zweiseitige  
Kriege ... immer weiter und feld, dann geht's im  
Eriege wie im Frieden ... Es grüßt Dich vielmals aus  
weiter Ferne Dein Bruder Karl.“ — Die letzten Worte  
lassen sich hören.

**Kleine politische Nachrichten.** Die schweizerisch-  
deutschen Handelsvertragsverhandlungen  
sollen, wie verlautet, in nächster Zeit wieder auf-  
genommen werden. — Der „Kath. Anzeiger“ ver-  
spricht das Gesetz betreffend den Serbistavij und  
die Klagenentcheidung der Orte, vom 6. Juli 1902. — Aus  
Sarajewo wird berichtet, daß der Sergeant Popij  
vom Grenadier-Regiment Nr. 5 in Danzig mit einem  
Dienstgewehr in der Kaserne erschossen. — Das vom  
1. Oktober ab in Berlin erscheinende Blatt „Das Reich“  
hieß nach neuerlicher Meldungen nicht von den Sinderischen  
Christlich-Sozialen, sondern von den Lutheranern begründet  
sein, die dem „Frankfurter nationalen Arbeiterkongress“  
nahe stehen. Das Blatt wird wahrscheinlich zunächst auf eine  
Beratung in Berlin und die folgenden Elemente  
der „nationalen Arbeiterbewegung“, die Ruman und  
Schwarz, zugleich einflussreiche Parteimitglieder. — Die  
Unvergleichlichkeit der parlamentarischen Lage in Bayern hat  
dem Präsidenten der Reichsratskammer  
Gräfin von Serenfeld die Freude an ihrem Amt  
gründlich vermindert. Er erklärte in der Sitzung am Mit-  
woch, daß er „aus Gesundheitsrücksichten“ sich veranlaßt  
fühle, den Parteipräsidenten zu bitten, für die  
nächste Session von seiner Person als ersten  
Präsidenten der Kammer abzusehen. Nach  
einem Austausch über die Möglichkeit der Kammer während  
der Session vorübergehend die Graf Serenfeld als Präsi-  
dent. Frau Ludwig wurde im Namen des Hauses dem  
Scheidenden. Alsdann verließ sich die Kammer.

**England.**  
Die neue Literaturzeitung. Über einen gran-

samen Bekanntransport nach Sibirien,  
der vor zwei Monaten von dem neuen Gouverneur Grafen  
Kutaisow angeordnet war und von Jekuski aus statt-  
fand, werden der Wiener „Neuen Freien Presse“ folgende  
näheren Umstände berichtet: Der Offizier, welcher die  
Eskorte kommandierte, war so roh und brutal, daß  
die Verbannten wiederholt gegen ihn revoltierten.  
Er ließ sie dann an Händen und Füßen gefesselt  
weitertreiben, wobei ihm einzelne am Wege  
starben. Als eine Verbannte in Tschetschna abge-  
liefert wurde, kaufte sie den Leidensgenossen Nahrung, wofür  
sie der Offizier prügeln ließ. Als sich andere Ver-  
bannte ins Mittel legten, wurde auf sie geschossen,  
wobei zahlreiche fielen. Als ein anderes Mal der  
Offizier nachts ein verbanntes Mädchen zu  
sich bringen lassen wollte, widersetzten sich die  
Verbannten; es kam zu einer blutigen Schlägerei,  
bei der der Offizier getötet und viele Ver-  
bannte verwundet wurden. Die Unteroffiziere selbst  
erwähnten in ihren Berichten, der Offizier sei roh und ge-  
walttätig gewesen. Ein Leutnant wurde beordert, um die  
Verbannten ans Ziel der Reise zu eskortieren und die An-  
führer der Verbannten zu verhaften. 15 Verbannte  
sind tot. — So behandeln die uniformierten Henker des  
Zaren die Edelsten und Besten des Volkes. Wer will sich  
da noch wundern, wenn dann die Bomben trafen?

**Ein deutscher Genosse vor dem Warschauer  
Kriegsgerichte.** Wie dem Krakauer „Naprzod“ aus  
Warschau berichtet wird, wurde die Verhandlung vor dem  
Warschauer Kriegsgericht gegen Kasprzak und Gurkman  
verlagert, weil das Kriegsgericht auf Antrag der Verteidiger  
beschloß, Kasprzak zur Untersuchung seines  
Geisteszustandes in die Irrenanstalt nach  
Iworki zu senden. Gurkman wurde in Unter-  
suchungshaft gehalten. Am Mittwoch v. M. veranstalteten  
übrigens die polnischen Sozialdemokraten in der Reiterallee  
eine Demonstration gegen das Kriegsgericht. Die Demon-  
stration hätte schon Dienstag veranstaltet werden sollen, sie  
mußte aber abgefragt werden, da Polizei und Militär in  
großen Massen aufgeboten worden waren. Mittwoch wurde  
die Polizei von der Demonstration überrascht. Die Demon-  
stranten hatten eine große rote Fahne entfaltet, welche  
die Aufschrift trug: „Weg mit den Kriegs-  
gerichten!“ Einzelne Genossen verteilten unter das  
zahlreich angekommene Publikum sozialdemokratische Flug-  
schriften, besonders solche gegen die Kriegsgerichte. Dann  
wurde die „rote Fahne“ gesungen, worauf sich die Demon-  
stranten ansetzten, sich zu zerstreuen. In diesem Augen-  
blick kam die Polizei herbei. Sie stürzte sich auf die De-  
monstranten und verhaftete mehrere von ihnen. Die De-  
monstranten aber setzten sich zur Wehr. Ein Polizist wurde  
durch einen Steinwurf schwer verletzt. Während sich die  
übrigen Polizisten mit dem Verwundeten beschäftigten, zer-  
streuten sich die Demonstranten. Die rote Fahne, die  
sich schon in den Händen der Polizisten befand, wurde  
von den Demonstranten wieder zurück-  
erobert.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln.** Der  
durch die andauernde Dürre hervorgerufene mangelnde Stand  
der Ernte an Futtermitteln in Oesterreich und Ungarn hat  
jetzt zu Regierungsmassnahmen geführt, die in dem gän-  
zlichen Verbot der Ausfuhr der wichtigsten  
Futtermittel gipfeln. Auch die serbische Regie-  
rung verbot, wie gleich im Anschluß hieran bemerkt sei,  
wegen der Mangel die Ausfuhr von Mais, Maismehl  
und Getreide.

**Der erste sozialistische Wiener Gemeinderat**  
Lehrer Sonntag ist dieser Tage im Irrenhause ge-  
storben.

**Landarbeiter-Revolte in Ungarn.** Fünfhundert  
mit Gewehren und Säbren bewaffnete Feldarbeiter  
erschienen Dienstag, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Budapest  
gedruckt wird, auf dem bei Debreczin gelegenen Gute  
des Grafen Georg Almasy und erklärten daselbst  
für konfisziiert zum Zwecke der Aufteilung.  
Die Arbeiter benahmen sich übrigens vollständig ruhig.  
Ein Teil der Bauern flüchtete und rief die Gendarmen  
herbei.

**Schweiz.**  
**Russisch-schweizerischer Konflikt.** Endlich hat sich  
die russische Regierung herbeigelassen, den Grund der scharfen  
Feindschaft des Obersten Andeoud  
aus dem mündlich juristischen Feldlager anzugeben.  
Nach der von russischer Seite in Bern überreichten  
Karte hätte sich Oberst Andeoud geäußert, „unklimmbar“  
über die russische Artillerie am Feld geäußert. Das Ge-  
spräch ist von einem russischen Offizier erlassen und Euro-  
peanisch demagogisch worden, welcher dann ohne weiteres die  
Feindschaft verurteilte. Man bestreitet Oberst Andeoud  
ganz energisch, sich irgendwie absichtlich geäußert zu haben;  
das erlassene Gespräch müsse von dem Forscher falsch ver-  
standen oder böswillig gedeutet worden sein. In der ganzen  
Schweiz herrscht die größte Entrüstung über das übrigens  
einfache Verfahren, das auf ein erlassenes Gespräch  
hin — selbst wenn es richtig wiedergegeben worden sein  
sollte — in so rücksichtslos scharfer Weise die Schweiz  
betrifft.

**Das schweizer Arbeitersekretariat fordert bei dem  
Jahresbericht, unter Hinweis auf eingetragene Uebel-  
stände, daß die katholischen Arbeiterinnen-  
genosse unter Fabrikspolizei und Aufsicht  
gestellt werden.**

**Frankreich.**  
**Waldeck-Roussseau.** Der ehemalige Ministerpräsi-  
dent Waldeck-Roussseau ist nach einer wiederholten Operation  
Nierensteine entfernt worden. — Ja Waldeck-Roussseau hat  
die dritte französische Republik zweifelslos einen ihrer be-  
deutendsten und erfolgreichsten Staatsmänner verloren. Das  
Reichstum Waldeck-Roussseau war das dauerhafteste von  
allen, welche Frankreich gehabt hat; es regierte vom 22. Juni  
1899 bis 4. Juni 1902, und es ist noch nicht gekürzt zu  
werden, sondern nach den Rechnungen vom April 1902 freiwillig  
zurückgetreten. Waldeck-Roussseau hatte es zu Stande gebracht,  
alle entscheidenden Republikaner zu einer soliden Regierung-  
majorität zu vereinigen; er schonte sich nicht davor, auch die  
Spezialisten heranzuziehen, indem er Millerand, der sich aber  
insgesamts bedeutend nach rechts entwickelt hat, als Handels-

minister in sein Kabinett nahm. Es ist das unbestreitbar  
Verdienst Waldeck-Roussseau, daß er die Republik aus einer  
großen Gefahr, die ihr von der kirchlich-reaktionären Sei-  
te drohte, gerettet und wieder neu und fest gegründet hat.  
Erreichte dies Ziel dadurch, daß er die Affäre Dreyfus ab-  
endigte, die Vorherrschaft der bürgerlichen Gewalt stärkte  
und den Kampf gegen die Kongregationen eröffnete. Aller-  
dings brachte er keine ganzen, sondern nur halbe Lösungen  
und darum ist heute, zwei Jahre nach dem Rücktritt Waldeck-  
Roussseau, weder die Affäre Dreyfus erledigt, noch steht das  
Ende des Kampfes gegen die Kongregationen in naher Aus-  
sicht. Trotzdem aber wird er in der Geschichte der  
dritten Republik stets eine der wichtigsten und würdigsten Ge-  
stalten bleiben.

**Der internationale Bergarbeiterkongress** diskutierte  
Dienstagmorgen die Lohnfrage. Wie bezüglich  
des Achtstundentages sprachen auch in diesem Punkte die Eng-  
länder gegen eine gesetzliche Festlegung eines Minimums an  
Lohn. Schließlich nahm der Kongress eine Resolution an,  
welche jede Nation auffordert, ihr Möglichstes zu tun, um  
durch gesetzliche oder andere Mittel den Bergarbeitern  
zu einem sorgenfreien Leben auch einen genügenden Lohn zu  
sichern.

**Der Streik der Kaffeehauskellner in Toulouse.**  
In der Nacht zum Mittwoch kam es zwischen Manifestanten,  
die sich den streikenden Kaffeehauskellnern angeschlossen hatten,  
und dem Militär zu Zusammenstößen, bei welchen neun  
Gendarmen und sechs Postknechte Verwundungen davontrugen.  
20 Personen sind in Haft behalten worden.

**England.**  
**Die Schraube ohne Ende.** Die englische Na-  
viralität forderte, einer Reuter-Meldung zufolge, von  
den Schiffsmaklern am Clyde Offerten für zwei  
Schlachtschiffe ein, die in bezug auf Arma-  
tierung und Panzerung alles übertreffen sollen,  
was die Schiffskonstruktion bisher erreicht  
hat. Die Linienschiffe sollen 16 500 Tonnen groß sein und  
eine große Geschwindigkeit haben. Die Offerten sollen bis  
zum 20. September eingereicht sein, ein ungewöhnlich kurzer  
Termin für einen Schiffsbauer zur Aufstellung eines Kosten-  
anschlages. — Das englische Beispiel wird sicherlich unsere  
Flottenverge alsbald zu einem neuen Geschrei nach Ver-  
größerung der deutschen Flotte veranlassen, und dann kann  
das alte Spiel von neuem beginnen. Die Steuerzahler aber  
haben die Unkosten zu bezahlen!

**Balkan.**  
**Masseumassakres in Armenien.** Der Vorsitzende  
des anglo-amerikanischen Vereins in London hat dem eng-  
lischen Minister des Auswärtigen, Lord Lansdowne, ein Tele-  
gramm übersandt, worin aus Ueskib gemeldet wird, daß  
9 000 Armenier ermordet worden seien. Der Mini-  
ster erklärte, bis jetzt noch keine Bestätigung der Nachricht  
erhalten zu haben.

**Vereinigte Staaten.**  
**Die allgemeine Aussperrung der Bauarbeiter**  
in New-York hat Montag begonnen. Die Zahl der  
davon betroffenen Arbeiter beläuft sich bisher auf etwa  
75 000.  
**Die Augen geöffnet.** Aus St. Louis wird ge-  
telet: Der Schlächterstreikführer Donnelly  
erklärte, infolge des Streiks Sozialdemokrat  
geworden zu sein, ebenso wie manche andere Streiker.  
Mittwoch wurde allen Detailhändlern, welche  
Truflfleisch verkaufen, jede Eislieferung ab-  
geschnitten.

**Als moderner Hannu Al Naschid** soll der Sou-  
verän von Khabakha beim letzten Fleischerstreik in  
der Richtung eines Arbeiters sich unter die Ausständigen  
gemischt haben, um zu sehen, ob die Entsendung von Trup-  
pen erforderlich sei! Das Resultat war, daß der Herr  
Gouverneur jede geringfügige Truppenentsendung für unnötig er-  
klärte! — Ein Bild, daß der gute Mann sich nicht zu  
einer Entsendung von Militär unter die Streikenden gemischt  
hat; denn dann hätte er sicherlich Wunderdinge erlebt von  
den — Soldaten!

**Amerika.**  
**Gegen die übliche Quartalsrevolution** hat die  
Regierung von Paraguay Vorkehrungen getroffen.  
Aus Buenos Aires wird der „Frankf. Ztg.“ getelet: „Die  
Regierung von Paraguay hat, da sie eine Revolution be-  
fürchtet, den Belagerungszustand erklärt.“

**England und Japan.**  
Von der Armeeuropatins kommt eine zwar  
kurze, aber bedeutungsvolle Nachricht. Die „Russ. Tele-  
graphenagentur“ meldet aus Malden vom 8. August: „Nach  
Gerüchten ziehen sich die russischen Truppen  
der Südfrent von Haitcheng auf die An-  
höhen von Anshentschang zurück, wo, wie man  
annimmt, eine Entscheidungsschlacht stattfinden  
wird.“ Am Quat d'Orsay in Paris, d. h. für Kundige im  
französischen Ministerium des Auswärtigen, wurde auf Grund  
von Petersburger Meldungen verschiedenen Zeitungspostern  
bereits berichtet, daß der Zusammenstoß der beiden  
Heerarmeen noch zu Ende dieser Woche zu erwarten  
sei. Inzwischen ist es noch recht zweifelhaft, ob Europatins  
tatsächlich in jener Gegend eine Schlacht annehmen wird,  
denn die Russen verlassen auch bereits Siao-  
jang. Aus Sanghai wird nämlich dem „Daily Tele-  
graph“ vom 9. d. M. getelet, daß sich die Russen bei  
Anshantschen nordwärts zurückziehen. Nur  
Kavallerie bleibe zurück. Europatins treffe Vor-  
bereitungen zum Massenrückzug von Siao-  
jang mit der Eisenbahn. Indessen steht diese  
Sanghaier Meldung vorläufig noch in Widerspruch  
mit einer amtlichen Meldung des Generals Sacharow,  
der an den Petersburger Generalstab neuerdings berichtet,  
daß die Lage bei Siaojang unverändert sei; es  
hätten nur kleinere Scharmügel stattgefunden, ohne be-  
deutende Verluste. Ueber die Bewegungen des japa-  
nisch-japanischen liegt lediglich folgende Drahtung des  
„Telegraph“ Petersburg vor: „Nach einer von Dienstag  
Abend d. 7. d. M. von Sanghai erhaltenen Nachricht  
nach der Bewegung ihre Vorwärts-  
bewegung eingestellt; doch wird eine parte-

Verschiebung der japanischen Truppen von Säden gegen die russische linke Flanke wahr- genommen. Sie wollen offenbar auf dieser Seite mit über- legenen Kräften die Russen zurückwerfen, um sich den direkten Weg nach Liaojang zu öffnen. Im Norden, auf der Straße nach Mukden, haben nur resultatlose kleine Feuergefechte stattgefunden. Die russischen Soldaten genießen jetzt endlich ein wenig Ruhe, die sie um so mehr brauchen, da die Hitze oft 50 Grad C. über- steigt. Auch ist jetzt die Regenzeit in vollem Gange, so daß man bis zum Knie im Schmutz ver- sinkt.

Vor Port Arthur tobt der Kampf ununterbrochen. Den Japanern ist es auch in den neuen Kämpfen angeblich nicht gelungen, einen Erfolg zu erringen, aber die Lage der in der Festung eingeschlossenen Russen erscheint keineswegs günstig, wenn, wie es im nachstehenden Telegramm heißt, bereits die Zivilbevölkerung von Port Arthur die Truppen unterstützt. Nach einer Meldung des „Daily Tele- graph“ aus Schifu kamen dort Dienstagabend zwei Boten aus Port Arthur an. Sie meldeten, daß die Japaner am 4. August ihre Angriffe auf die Hauptlinie der Forts richteten und die- selben auf die linke Flanke der Russen ausdehnten. Beide Geschwader nahmen am Kampf teil, der bis zum frühen Morgen währte. Die Japaner kletterten die Forts, wurden aber wiederholt mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Japaner sollen sehr Ver- luste gehabt haben, als bei den Kämpfen am Wolschügel und am Grünen Hügel. Die Russen sollen über tau- send Tote in diesem Kampf verloren haben, welches der heftigste des ganzen Krieges gewesen sein soll. Der Schaden des Geschwaders ist unbekannt. Die russischen Truppen waren durch Zivilisten verstärkt. Die beiden Boten verließen Port Arthur am 5. August abends. Der „Mor- ning Post“ wird dagegen aus Schanghai berichtet, ein Flüchtling, der Port Arthur am 5. August verlassen habe, erklärte, daß er nichts von großen japanischen Niederlagen wisse. Am 4. August hätten vielmehr die Japaner Chugiatung besetzt, das nur einen Kilometer von der alten Stadt entfernt ist. Auch die „Times“ will erfahren haben, daß die russischen Be- richte über schwere Niederlagen und Ver- luste der Japaner unwarhaft sind.

Eine recht merkwürdige Nachricht kommt aus Wladi- wostok. Es soll, nach einer vom „V. Aug.“ wieder- gegebenen Nachricht, angeblich von den russischen regulären Truppen gänzlich geräumt und dem Schutze begnadigter Sträflinge anver- traut werden. Falls diese Meldung der Wahrheit ent- sprechen sollte, würde sie nur beweisen, wie mißlich die Lage der Russen in Ostasien ist. Ohne große Not überläßt man Sträflingen die Verteidigung eines so wertvollen Ortes wie Wladiwostok nicht.

Der französisch-japanische Zwischenfall ist erledigt. Wie der „Matin“ berichtet, wurde der von den japanischen Behörden in Nitschwang verhaftete französische Konsularagent freigelassen und in seiner diplomatischen Eigenschaft von dem dortigen japanischen Stadtkommandanten anerkannt. Der Gesandte in Peking meldete dies nach Paris mit dem Bemerkten, daß der Zwischenfall zur Befriedigung Frankreichs erledigt sei. Nach weiteren Pariser Meldungen beschloß die französische Regie- rung den Konsularagenten in Nitschwang durch einen Be- rufskonsul zu ersetzen.

Dem „Standard“ wird aus Tientsin vom 9. August gemeldet: Das chinesische Auswärtige Amt teilte dem japanischen Gesandten mit, ein Tatarengeneral habe ge- meldet, vierhundert chunghusische Räuber seien unter Führung japanischer Offiziere vom Kriegsschauplatz auf chinesisches Gebiet übergetreten. Die Russen hätten Einspruch erhoben und die Chinesen beschul- digt, die Japaner zu begünstigen. Der japanische Gesandte bestritt, daß die Chunghusen unter japanischer Führung ge- wanden hätten.

Das Preisengericht in Wladiwostok hat be- treffs des deutschen Dampfers „Thea“ dahin ent- schieden, daß die Konfiskation der Ladung und die Versenkung des Schiffes zu Recht er- folgt sind. Es ist völlig unmöglich, daß sich die deutsche Regierung mit diesem Entschiede zufriedenstellen kann, und zwar um so weniger, als selbst nach den russischen Be- stimmungen kein Anlaß vorhanden war, das Schiff zu be- schlagnehmen bezw. in den Grund zu bohren. Nach japani- schen amtlichen Quellen süßte nämlich „Thea“ über- haupt keine Kriegskonterbande an Bord. Das Schiff war durch eine japanische Firma in Hakodate ge- chartert und verließ den Hafen von Haru auf der Insel Jesso am 22. Juli für Takoku in Sikoku. Die Ladung be- stand lediglich aus 5600 Koku (je ein Behälter Tonne) Fisch- dänger und 3000 Kisten Fischöl.

Nach einer amtlichen Verfügung der russischen Regierung werden die japanischen Kriegsgefangenen sämtlich nach der Stadt Pensa gebracht, um von dort weiter ins europäische Rußland verteilt zu werden.

Die „Times“ behaupten, daß während die britischen Dampferlinien seit geraumer Zeit jede Annahme kontinentaler Ladungen für den fernen Osten, ins- besondere für Japan, die sie in den Verdacht bringen könnten, Konterbande zu führen, eingestellt haben, ähn- liche Artikel ohne Hörgern von den deutschen Dampferlinien angenommen worden seien.

Die Besatzungen des „Knight Commander“, der „Thea“, sowie von vier japanischen Schiffen, die von den Russen gekapert wurden, sind an Bord eines deutschen Dampfers von Wladiwostok in Muroran eingetrof- fen. Der britische Konsul von Hakodate begibt sich nach Muroran.

Die Gebrüder Poll in Fort-Worth in Texas haben nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ von der japani- schen Regierung den Auftrag zur Anschaffung von 100000 Pferden, ausschließlich Rußland, erhalten.

gerliche Presse schweigt sich nach wie vor über die von uns ans Licht gezogenen Wahlrechtsverschlechterungspläne aus. Jedenfalls hat sie auch alle Ursache dazu; ist sie doch mehr oder weniger mit diesem Wahlrechtsraub einver- standen. Nur das freisinnige Organ bemerkt in seiner letzten Nummer, daß ihm von diesen Plänen noch nichts bekannt geworden sei und es sich deshalb, solange nicht die Vorschläge der Kommission vorliegen, jeder Kritik ent- halten werde. Wenn nun aber, wie vor zwei Jahren, die Verfassungsänderung in wenigen Tagen von unseren ge- setzgebenden Körperschaften unter offenkundiger Verletzung von Recht und Gerechtigkeit vollzogen wird, dann wird die freisinnige Kritik zu spät kommen!

Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle Partei- genossen und Gegner einer weiteren Wahlrechtsverschlechterung, die bis jetzt die Petitionsbücher noch nicht unterzeichnet haben, dringend ersuchen, das Versäumte nachzuholen. Es bietet sich ihnen dazu in der Expedition unseres Blattes, Johannisstraße 50, Gelegenheit. Dort liegen in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme der Sonntage, Petitionsbücher aus. Dieselben können unterzeichnet werden von allen im Freistaat Lübeck wohn- haften Wählern Reichsangehörigen. Wir erwarten von unseren Genossen, daß sie auch nach dieser Richtung hin ihre Schuldigkeit tun werden.

**Schadenersatz für Boykott.** Das Landgericht Bremen hat in einer Zivilklage wegen Schadenersatz entschieden, daß die Anwendung des Boykotts gegen die guten Sitten verstöße und zum Schadenersatz ver- pflichte. Der Zentralverband der Zivilberufsmänner hatte in Bremen ein Flugblatt verbreiten lassen, worin die Arbeiter aufgefordert wurden, das Lokal von Bürgemann zu meiden, weil dort die Musiker wegen Lohnforderungen streikten. Die Inhaberin des Lokals klagte gegen die Herausgeber des Flugblattes auf Schadenersatz und er- zielte die Anerkennung des Klagenanspruches vorbehaltlich späterer Feststellung des Schadens. Das Gericht führt die Beurteilung darauf, daß der Boykott gegen die guten Sitten verstöße. Allerdings nur die besondere Art des hier geübten Boykotts. In dieser Beziehung heißt es in der Begründung des Urteils: „Das Zwangsmittel, welches die Beflagten gegen die Klägerin anwandten, bestand darin, daß der Wirtschaftsbetrieb der letzteren infolge Ausschleisens von Gästen ins Stöden geraten, die Klägerin also ihre einzige Erwerbsquelle verlieren und dadurch zum Nach- geben gezwungen werden sollte. Diese Art des Zwanges ging in doppelter Beziehung über das Maß des bei derartigen Boykotts gewöhnlich zur Anwendung kommenden Druckes hinaus. Während bei diesem in der Regel nur die Mitwirkung der interessierten Arbeiter, d. h. der Arbeiter eines bestimmten Berufszweiges, in Anspruch ge- nommen wird, indem diese aufgefordert werden, bei dem boykottierten Arbeitgeber nicht in Arbeit zu treten, sollten in diesem Falle nicht nur die interessierten Arbeiter, nämlich die Musiker, zu dem Boykott mitwirken, sondern es sollte das gesamte in dem Lokal der Klägerin verkehrende Publikum, obwohl es an sich bei den Lohnverhältnissen der in dem Lokale an einzelnen Tagen spielenden Musiker gar nicht interessiert war, zur Erreichung des Zweckes mitwirken. Daß dieses Publikum größtenteils aus Arbeitern bestand, macht für diesen Ge- richtspunkt keinen Unterschied. Während ferner bei dem Boykott in der Regel nur eine vorübergehende geschäft- liche Beeinträchtigung des davon Betroffenen als Mittel angewendet wird, um diesen geßig zu machen, mußte im vorliegenden Falle das Vorgehen der Beflagten die Folge haben, daß der Wirtschaftsbetrieb der Klägerin wegen Mangels an Gästen völlig aufhörte, die Klägerin also ihre einzige Erwerbsquelle verlor und ruiniert wurde. Ein solches Zwangsmittel, welches auf eine Vergewaltigung des Gegners durch Einwirkung auf seinen geschäftlichen Ruin hinausläuft, kann als ein erlaubtes Mittel zum Zweck der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbeding- ungen nicht erachtet werden; es überschreitet nach dem Rechtsbewußtsein aller billig und gerecht denkenden Men- schen das zulässige Maß und charakterisiert sich mithin als ein Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des Bürger- lichen Gesetzbuches.“ — Diese Urteilsbegründung kenn- zeichnet recht treffend die heute noch herrschenden Rechts- auffassungen. Sie ist dem Geiste der Arbeitersolidarität direkt entgegengeleitet. Von unserem Standpunkte aus geht es jeden Arbeiter sehr viel an, ob andere Arbeiter schlecht bezahlt werden, und es liegt in seinem Interesse, dafür sorgen zu helfen, daß alle Arbeiter gut bezahlt werden. In dem gezeichneten Sage klappt der Widerspruch zwischen Klassenrecht und Arbeitersolidarität. Im übrigen kann man natürlich, wenn sein muß, einen Boy- kott auch so führen, daß niemand da ist, der verklagt oder bestraft werden kann.

**Zu Geld in Euren Bützel!** Der zweite Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1904/05 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud sind, in der Zeit vom 11. bis 20. August d. J. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlich Gebühre zu entrichten.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 23. September das Friedensstraße 9 belegene Grundstück von G. H. J. O. Florion.

ph. Diebstahl. Gestern Mittag wurde in Niendorf im Lübeckischen ein Fahrrad ohne Erkennungsnummer und ein Geldbetrag von 5,10 Mk. aus der Stationskasse gestohlen. Das Rad trägt die Marke „Schneel“, hat schwarzes Gestell und schwarze Felgen und nach oben ge- bogene Lenkstange.

pb. Körperverletzung. Gegen einen hiesigen Rutscher wurde Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung er- stellt.

r. Schwartau. In einer Landtagswähler- Versammlung, welche hier gestern abend im Gasthof „Tranquaal“ stattfand, erstattete Genosse Hug-Bant Be- richt über die Tätigkeit des bisherigen Landtages und be- sprach das Verhalten der Abgeordneten aus dem Fürsten- tum. Ferner behandelte Medner das von den Ordnungsparteien herausgegebene Flugblatt und unterzog dasselbe sowie das Vorgehen des Gemeindevorstehers einer tref- fenden Kritik. Mit einem Hoch auf die internationale Sozial- demokratische Land die recht gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Swartau. Der Ordnungsbreier an der Ar- beit. Der Vorstand des Wahlvereins der nationalen Ordnungsparteien hat anlässlich der Landtagswahlen ein Flugblatt herausgegeben, in dem er die Wahl der bürger- lichen Wahlmänner empfiehlt. In demselben wird, wie nicht anders zu erwarten, recht kräftig der „die Rappen- geschwenk und zum Kampf gegen die „Ultraspartei“ aufgefodert. Unsere Parteigenossen werden angeflacht dieser Anstrengungen des Ordnungsbreiers alles daran setzen müssen, um den Sieg davonzutragen. Deshalb muß am morgigen Freitag für jeden Arbeiter-Wähler die Parole lauten: Auf zur Wahl! Nieder mit dem Ordnungsbreier! Die Wahl findet von 11 bis 1 Uhr in

Jürgens Hotel statt. — Wie es übrigens scheint, wird vom Herrn Gemeindevorsteher mit zweierlei Maß gemessen. In dem erwähnten Flugblatt, auf dem die Namen Reichs- ratsmitglieder, prangen, heißt es nämlich: „Diejenigen aber, welche seit der letzten Wahl hier zugezogen, fordern wir auf, sich durch Eintragung in die Liste der Wählerliste ihrer Eintragung in selbige vergewissern, da ihre Eintragung nach vor der Wahl zu veranlassen.“ Da man nun doch nicht annehmen kann, daß mit Zustimmung dieser beiden Herren etwas nicht den Tatsachen entsprechendes auf den Flugblättern vermerkt wird, so muß man schlussfolgern: Den Ordnungsparteiern ist die Eintrags- nahme in die Liste gekattet, den Arbeitern aber nicht. Denn Letzteren hat man das bekanntlich abgeschlagen. Vielleicht nehmen unsere Genossen im Ge- meindevorsteher bei passender Gelegenheit einmal Veranlassung, den Gemeindevorsteher darüber zu interpellieren, ob er sein Verhalten mit dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“, den er doch mindestens zu befolgen hätte, in Einklang bringen kann.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Zum internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam wurden in Hamburg außer dem im 1. Wahlkreis gewählten Gen. Grünwaldt delegiert: im 2. Wahlkreis Nebakteur Gustav Stengele, im dritten Wahl- kreis Reichstagsabg. W. Meßger. — Der zweite Ham- burger Wahlkreis wählte die Genossen Weinheber, Hoff- mann und Lemenzow als Delegierte zum Bremer Parteitag. — Die Tarifbewegung der Plattenanfertiger in Hamburg ist in allen Geschäften völlig zu Gunsten der Arbeitnehmer beendet. — Bei der Firma Dr. Rüttele u. Arndt, Fabrik für photographische Industrie, Zollstraße 8 in Wandsbek, stellten sämtliche dort beschäftigte Fein- mechaniker die Arbeit ein. Der Grund zur Arbeits- einstellung liegt in den schlechten Arbeitsverhältnissen, fortwährenden Akkordpreiserhöhungen und der un- erhörten Behandlung, welche die Arbeiter hauptsächlich durch den Vorarbeiter Weigel, den Mechanikern bekannt durch sein Betragen in andern Städten, zu erdulden hatten. — Der Festzug zum Flensburger Gewerkschafts- fest ist aus „verehrtpolitischen“ Gründen verboten wor- den. — Aus dem Sozialdemokratischen Ver- ein in Bremen ausgeschlossen wurde der Witte Meinte.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Als der Dampf- fer „Hirondella“, von Harwich nach Hamburg bestimmt, auf der Elbe eintraf, sprang eine elegant gekleidete Dame, die sich in Polizeibegleitung befand, in einem unbewachten Augenblick über Bord und ertrank. — In den auf Wil- helmshurg bei Hamburg befindlichen Erdölwerken wurden am Montag 16 Arbeiter von ausdunstenden Gasen betäubt. Zwar wurden die Leute bald an die frische Luft gebracht, doch ist der Zustand des 18-jährigen Arbeiters Steinfels ein besorgniserregender. Die übrigen erholten sich teilweise bald wieder. In den Erdölwerken hat sich im vorigen Jahre ein ähnliches Unglück ereignet. — In Hamburg erkrankte ein neunjähriger Knabe bei dem Baden. — Aus Flensburg wird gemeldet: Drei un- verheiratete Ziegelarbeiter aus Dabel werden seit Sonntag mit ihrem Segelboot vermisst; vermutlich sind alle drei ertrunken. — Im Barkenholmer Moor bei Heide wütet seit mehreren Tagen ein großer Moorbrand. — In Rüm- pel bei Odesloe kam ein 14-jähriger Ferienkolonist unter einen Wagen und wurde durch Ueberfahren getötet. — Durch das Feuer in Kafforf ist das Wohngebäude nebst Scheune des Gastwirts Groth eingeschärt. 12 Schweine sind mitverbrannt. — Das Abbrennen der Osterfeuer, ein uralter Brauch, war von dem Landrat des hannoverschen Kreises Burgdorf verboten worden. Die Presse hatte einmütig gegen die Befolgung dieser altgermanischen Sitte Einspruch erhoben, und jetzt ist nun nach der „Post“ das Verbot des Landrats vom Minister des Innern wie- der aufgehoben worden.

**Hamburg.** Gegen den Bierboykott stürmt der „W. Sch.“ mit einer langatmigen Stillebung an, die in der Mahnung ausklingt: Trinkt boykottiertes Bier. Wenn der Boykott sich in einem Wortschwallde ertränken ließe, dann wäre er längst tot. So aber wird ihn auch der Erguß des „W. Sch.“ nicht ums Leben bringen. — Einen Schutzverband zur Förderung ihrer gemein- samen Interessen auf allen Gebieten, insbesondere der Steuerpolitik, des Schutzes gegen unläuteren Wettbewerb und des Verhältnisses zur Arbeitererschaft haben die hiesigen und umliegenden Brauereien gegründet. Die Arbeitererschaft zittert!

**Altona.** 40000 Mark für Festschmuck! Die Stadtverordneten bewilligten in geheimer Sitzung 40000 Mark für die Ausschmückung der Straßen zur Kaiser- parade am 5. September. Für solchen Klimbim ist bekannt- lich immer Geld da!

**Neubek.** Eine Parteikonferenz für den 8. und 10. Schleswig-holst. Wahlkreis fand hier am Sonntag statt. Vertreten waren 17 Orte durch 41 Delegierte, außerdem waren u. a. die beiden Reichstagsabgeordneten, die Gen. Frohne und Lesche, anwesend. Dem vom Genossen Heinr. Rich. erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß die beiden Kreise während der Zeit vom 16. August 1903 bis zum 6. August 1904 eine gemeinschaftliche Einnahme von 6362,74 Mk., eine Ausgabe von 4460,82 Mk. Es ver- bleibt somit ein Kassenbestand von 1901,92 Mk. Die Ein- nahmen der in beiden Wahlkreisen vorhandenen zehn Or- ganisationen betragen 25467,90 Mk., die Ausgaben 17179,88 Mk. Der Kassenbestand betrug am 1. Juli 1904 13176,73 Mk. gegen 10123,71 Mk. im vorigen Jahre. An die Agitationskommission in Neumünster wurden 1900 Mk., an die Parteikasse in Berlin 5300 Mk. gesandt. Der Wahl- kreiskasse überwiesen wurden 3576,35 Mk. Für die Lan- tagswahlen vorausgaben die Organisationen der einzelnen Orte 3604,30 Mk., für Kommunalwahlen (Gemeinde- und Schulvertreterwahlen) 1991,41 Mk., für Agitation 236,20 Mk. Agitationsveranstaltungen fanden 20 statt. Flug- blätter wurden verteilt: Allgemeine 30000, zur Landtags- wahl 71200, zu Gemeindevahlen 31100, Broschüren 1760, Volkskalender 19500, Matzeitungen 7246. Versammlungs- lokale sind 25 größere und 20 kleinere vorhanden. Ver- sammlungen fanden statt: 36 öffentliche, 92 Vereins- versammlungen. Der Abonnentenstand stellt sich wie folgt: „Vorwärts“ 23 (6) (die eingeklammerten Ziffern geben den vorjährigen Abonnentenstand an), „Neue Zeit“ 32 (26), „Hamb. Echo“ 6314 (5790), „Schlesw.-Holst. Volks-Ztg.“ 151 (6), „Lübecker Volksbote“ 30 (55), „Jakob“ 3091 (3084), „Postillon“ 102 (111). Die Zahl der Mitglieder in beiden Wahlkreisen ist von 5809 im vorigen Jahre auf 6233 gestiegen. Beschlossen wurde, die Agitation im 8. Kreis Wandsbek zu übertragen. Angenommen wurde ein Antrag des Gen. Wagner-Nageburg, ein Flugblatt über die Gesindeord- nung und das Kontraktbruchgesetz zu verbreiten. Ueber den Bremer und Schleswig-Holsteinischen Parteitag referierte Gen. Frohne, der sich gegen die Dresdener Reor- ganisationsvorschläge aussprach. Dem Referate folgte eine lebhafte Debatte. Beschloffen hinsichtlich des Bremer Parteitag wurden nicht gefaßt. Hinsichtlich des folgenden Resolutions zum Schlesw.-Holst. Parteitag Annahme: Die

**Lübeck und Nachbargebiete.**  
Donnerstag, den 11. August.  
Zur Wahlrechtsverschlechterung. Die hiesige bür-

Konferenz erklärt sich für die weitere Ausgestaltung der Zentralisation im Bereiche der jetzigen Agitationskommission in Neumünster in dem Sinne, daß die einzelnen Organisationen gestärkt und zu einem näher zu bestimmenden festen Beiräte an die Provinzialkassen verpflichtet werden und hofft, daß der Provinzialparteitag in Neumünster die geeignete Form für die Lösung dieser Frage finden wird. Auf die Vorschlagsliste zur Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag kamen die Genossen Gortler und Kahle, Altona, Rasch, Effing und Rosbicki, Wandshied, Raagen, Schiffbed, Krell, Sande, Amtage, Reinbeck und Beck, Lauenburg, Beschlossen wurde, für beide Kreise 3 Delegierte zu wählen. Die Wahlen müssen bis zum 5. September vollzogen sein. Ein Antrag, zur Deckung der Kosten für die Delegation zum Bremer Parteitag Sammelkassen herauszugeben, wurde abgelehnt. Als Vortragsort wurde Altona, als Vertrauensmann Heinrich und als dessen Stellvertreter Thomas, beide in Altona, bestimmt.

**Kiel.** Soldatenschindereien und kein Ende. Das Oberkriegsgericht verurteilte auf Berufung des Gerichtsherrn des in erster Instanz wegen fortgesetzter Mißhandlung von Schiffsknechten mit dreimonatigem Gefängnis bestrafte Bootsmannsmaat Heberjaer zu viermonatigem Gefängnis und Degradation.

**Wilhelmshaven.** Ein Soldatenschinderen-groß. Wegen vorläufiger Mißhandlung und Beleidigung Untergebener hatte sich Montag der Torpedobootsmannsmaat Walter vor dem Oberkriegsgericht der Nordsee-Station zu verantworten. Das Kriegsgericht der zweiten Marine-Inspektion hatte Walter am 1. Juli d. r. wegen Mißhandlung Untergebener in 297 Fällen und Beleidigung in zwei zu nur drei Monaten Gefängnis verurteilt. Trotzdem schien ihm diese Strafe zu hoch und er legte Berufung ein. Dem Angeklagten lag die Ausbildung der jungen, eben erst eingetretenen Matrosen auf dem Torpedoschulboot 815 ob. Er hatte die jungen Leute während einer Dauer von drei Wochen soweit im seemannischen Beruf vor- und auszubilden, daß sie vorgestellt werden konnten. Auf diese Weise erhielt der Angeklagte alle drei Wochen eine vollständig neue Besatzung. In einer dieser Ausbildungsgruppen, also während der Zeit von nur drei Wochen, hat sich der Angeklagte bei der geringen Besatzung eines Torpedobootes nicht weniger als 27 Mißhandlungsfälle seiner Untergebenen zu Schulden kommen lassen. Es verging kein Tag, an dem nicht Walter die jungen Matrosen wegen der geringfügigsten dienstlichen Vergehen mit Ohrfeigen und Fußtritten mit den schweren Seemannsrießeln traktierte. Ein Matrose erhielt neben zahlreichen Prüfen und Fußtritten über 50 Ohrfeigen, ein anderer wurde über 30 mal, ein dritter 25 mal geohrfeigt usw. Walter hatte die Gewohnheit, bei der Instruktion die Leute, die seine Fragen falsch beantworteten, vortreten zu lassen und dann rechts oder links zu ohrfeigen. Bei den Übungen mit der Signalflagge traktierte er seine Leute mit Fußtritten. Ferner

wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß dieser „Vorgefeste“ dem Wohl und Wehe der jungen Matrosen anvertraut war, bei den geringfügigsten Vergehen in eine solche blinde Wut geriet, daß er mit den Zähnen knirschte und mit den Füßen trampelte. Seine Schlägereien führte er oft mit grinsendem Gesicht aus, so daß die Mannschaften der Meinung sein mußten, der Herr Maat habe eine ganz besondere Freude an Schlägen. Zu seiner Entschuldigung konnte der Angeklagte nur anführen, daß er durch den überaus verantwortungsvollen und schweren Dienst in den Tropen nervös überreizt sei. Auch sei seine Mannschaft ganz besonders feuntüchtig gewesen. Der Gerichtshof kam zu dem überraschenden Ergebnis, daß das Urteil des Kriegsgerichts von drei Monaten Gefängnis aufzuheben und der Angeklagte nur zu sechs Wochen Mittelarrest zu verurteilen sei. Es können nur, so führte das Urteil aus, minderschwere Fälle der Mißhandlung angenommen werden, da die angefügten Verletzungen ganz unerheblicher Art gewesen seien. Auch sei bei der Strafabmessung der krankhafte Zustand des Angeklagten und die Schwere seines Dienstes in Betracht gezogen worden. Wenn solche Elemente, die jeden menschlichen Gefühlsbar zu sein scheinen, so billig davorkommen, dann ist es nicht zu verwundern, daß die Soldatenschindereien, anstatt abzunehmen, zunehmen. Ein weiterer Fall trasser Mißhandlung eines Untergebenen wurde ebenfalls am Montag vor dem Oberkriegsgericht verhandelt. Der Feuermeistersmaat Baglask hatte im April d. J. das Nachgerätn einer Abteilung auf dem Kasernenhofe zu beaufsichtigen. Er glaubte nun durch Alotria, der von einem Fenster der Kaserne aus getrieben werden sollte, werde die Aufmerksamkeit seiner Abteilung geföhrt. Ohne jeden Auftrag eines Vorgesetzten und ohne jede weitere Unterjuchung holte er sich kurz entschlossen einen Mann, den er zufälligerweise an einem Fenster erblickte, den Oberheizer Gubndt, auf den Kasernenhof, besah ihm, um-zuschneiden und exerzierte mit diesem Mann, der Freiheit hatte, etwa 20 Minuten. Gubndt mußte sich nun auf dem schmutzigen Kasernenhofe in die größten Pfützen legen, so daß er vom Kopf bis Fuß total durchnäßt war. Eine halbe Stunde nach dieser Extravaganz mußte der Oberheizer schon wieder zu dem angefetzten Nachmittagsdienst antreten. Zwei Tage darauf erkrankte er an Ertälung. Wegen vorläufiger Mißhandlung und Mißbrauch seiner Dienstgewalt verurteilte das Kriegsgericht Baglask dieserhalb zu einer Woche gelinden Arrest. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr Berufung an das Oberkriegsgericht ein; dasselbe verurteilte ihn zwar wegen Mißbrauchs seiner Dienstgewalt zu vierzehn Tagen mittleren Arrest, bemerkte aber ausdrücklich im Urteil, eine vorläufige Mißhandlung könne in dem Verhalten des Baglask gegenüber dem Oberheizer nicht erblickt werden. — Kommentar überflüssig!

## Seite Nachrichten.

**Wenthen (Oberchl.).** Brennende Eisenbahnwagen. Bei der Einfahrt eines Güterzuges entgleisten Mittwoch früh um 6 Uhr auf dem Bahnhofe in Gleiwitz die drei letzten Wagen des Zuges. Dabei schlug ein Petroleumkessel um und geriet in Brand, wodurch der Inhalt eines zweiten Kessels ebenfalls entzündet wurde. Beide brannten aus. Der Eisenbahnbetrieb wurde durch Umleiten aufrecht erhalten.

**Witkau.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen unter 14 Jahren wurde der Schuldirektor Schubert zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Kön.** Ein erstklassiger Zuhälter. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 31-jährigen, aus Wien gebürtigen Freiherrn Hugo von Wangenheim wegen Betruges und Unterschlagung in Idealconturrenz mit Zuhälterei zu sechs Monaten Gefängnis. Wangenheim hatte einer Prostituierten die Ehe versprochen, ihr 700 Mark abgenommen und dann das Weite gesucht.

**Petersburg.** Die asiatische Cholera wurde in Petersburg festgestellt. Mehrere Todesfälle sollen bereits vorgekommen sein; die Zahl wird von den Behörden nicht angegeben. Die Sanitätsbehörden bemühen sich, die Seuche zu unterdrücken.

**Konstantinopel.** Dreißig Personen verbrannt. In Galata brannte nachts das Kafé Chantant nieder. Mehr als 30 Personen kamen in den Flammen um. Bisher wurden acht verkohlte Leichen aus dem Schutt gezogen.

**Pueblo (Colorado).** Die Eisenbahnkataklyphe. Nach weiteren Meldungen sind von den bei dem Eisenbahnunfall Ungekommenen bis Dienstagmorgen 63 geborgen worden.

**Vancouver.** Zahlreiche verheerende Waldbrände in Britisch-Columbia und Neufundland haben, einer Kabelmeldung der „Frankf. Zig.“ zufolge, Schaden angerichtet. Derselbe wird viele Millionen betragen, falls nicht bald ein ausgiebiger Regen fällt.

### Lübeker Marktpreise vom 10. August.

Bauern-Butter Pfd. 1,15 Mt., Weier-Butter Pfd. 1,30 Mt., Gafen Eid. — Mt., Enten Eid. 2,70 Mt., Hühner Eid. 1,70 Mt., Küten Eid. 1,20 Mt., Lauben Eid. 0,50 Mt., Gänse Pfd. — P., Fildgans — Mt., Schweinstopf Pfd. 0,40 Mt., Schinken Pfd. 0,90 Mt., Würst Pfd. 1,20 Mt., Eier 10 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karffel Pfd. — Pfg., Karaulchen Pfd. 80 Pfg., Gerte Pfd. 70 Pfg., Barfche Pfd. 60 Pfg., Mal Pfd. 0,90 Mt.

### Lübeker Getreidepreise vom 10. August.

Weizen 122/30 Pfd. holl., Mt. 16,50—17,50, Roggen 118/126 Pfd. holl. Mt. 13,50—14,50, Gerste Mt. 13,50—14,50, Futtergerste Mt. 12,50—13,00, Erbsen, Koch, Mt. 18,00 bis 23,00, Futtererbsen Mt. 15,00—16,00, Hafer Mt. 13,50—15,00, Alles per 100 kg Netto.

Für die Geschenke und Gratulationen zu unserer Silbernen Hochzeit danken herzlich  
**Ch. Wittwer und Frau.**

Unserer Freundin Frau Schwartz, kleiner Kieken 3, zu ihrem 40 Geburtstag ein donnerndes Hoch. Ein dreibl. Kleeblatt  
Zum 1. Oktober eine Wohnung, 3 oder 2 Zimmer, Kam. Zubehör. Wäg Schützenstraße 56. Dofelst ein Logis für 1 oder 2 Mann.

**Logis zu verm. Kl. Burgstr. 25, I.**

ein junger Knecht.  
H. L. Wiegels, born. J. C. Bunge, Föhlergrube 61.

Feinste Meierei-Einschlagbutter  
Pfd. 1,20 Mt.  
J. Blöss, Mühlenstraße 32 (Gehaus).

**Buchen-,  
Tannen-  
Brennholz**  
in Klößen, gehägt und feingemacht empfiehlt Glligst  
**Christian Gäde**  
Brennmaterialhandlung,  
Föhlergrube 5-7.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Special-Geschäft von  
Lübek Markt 4 **Otto Albers** 10.  
hab vortheilhaft bekannt durch gute Bearbeitung und sehr billige Preise. U. Z.:  
Schürzen . . . 1,80—6,45  
Kleider . . . 2,60—8,75  
Schlupfer . . . 1,88—5,25  
Halsbinden . . . 0,88—2,35  
Büschel . . . 1,38—3,25  
Kleine Jacken, Mäntel und große, 1,25  
Kopfs, Hands, Schuhschneider, Föhlergrube,  
Kleider-Kleider ermaßigt billig.  
Kleider von 30 Pfg. bis 1,88 Mt.

**Reclam's  
Bibliothek**  
in Taschenformat.  
Romane und Novellen der berühmtesten Schriftsteller.  
à Bänden 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

**Reclam's  
Bibliothek**  
in Taschenformat.  
Romane und Novellen der berühmtesten Schriftsteller.  
à Bänden 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

Reclam'scher Anzeiger für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübek und Nachbargemeinde“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. — Reclam'scher Anzeiger für die Rubrik „Lübek und Nachbargemeinde“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellingsma. — Reclam'scher Anzeiger für die Rubrik „Lübek und Nachbargemeinde“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellingsma.

## Telegramm!

**Definitiv nur 8 Tage!**

(Von Freitag den 12. bis inkl. Freitag den 19. August 1904.)

# Birkus Corty Althoff

(Gegründet 1853.)

150 Personen!

2 dressierte Elefanten!

90 Pferde!

==== Auf dem Burgfelde. ==== Lübed. ==== Auf dem Burgfelde. ====

Täglich abends 8 Uhr:

==== Grosse brillante Vorstellung. ====

Näheres durch die Plakate, Tageszettel und folgenden Inserate!

Zirkus Corty Althoff kommt

Zirkus Corty Althoff kommt

## Zum Gewerkschafts-Fest

empfehle meine Lokalitäten allen meinen Freunden u. Gönnern.

Ausfahnt von ff. Adler-Bier. ff. Butterbröte. ff. Kaffee.

**F. M. Denker, Arminstraße.**

**Achtung!**

**Postdienearbeiter!**

**Mitglieder-**  
**Versammlung**

am Freitag den 12. August

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Berichterstattung.

3. Beschlüsse.

Der Vorstand.

Zum  
**Gewerkschafts-**  
**Fest**

am 14. August empfiehlt allen  
Freunden und Gönnern meine  
auf dem Festtage folgende  
Spielstube.

Carl Curs.

## Weinkirschen

zum Einmachen  
per Pfund 20 Pfg.  
korbweise billiger empfiehlt

**L. Jacobsen**

Meierstraße 26-26 a.

**Achtung!**

**Arbeitergesangvereine**

**Generalprobe**

zum Gewerkschafts-

fest am Freitag den 12. August d. J.

präzise 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen  
Die Obmänner.

## Die Präsidenten = Wahlkampagne in Nordamerika.

Aus New York wird der „Sächs. Arbeiter - Bzg.“ geschrieben:

Die diesjährige Präsidenten - Wahlkampagne verspricht eine der interessantesten zu werden, die wir noch jemals hatten, und zwar aus dem Grunde, weil noch niemals der Boden so günstig für die sozialistische Propaganda war, selbst nicht im Präsidenten - Wahljahr 1896 mit seinen Nachwirkungen der Krise von 1893. Die von Woche zu Woche größeren Umfang annehmende Geschäfts - Depression und die Vorgänge in Colorado mit ihrem drum und dran Liefern für diese Propaganda ein Material, wie es sich zur Bekämpfung der beiden großkapitalistischen Parteien — denn als solche sans phrase ist jetzt auch die früher als Partei des „Mittelstandes“ geltende demokratische Partei zu betrachten — kaum besser wünschen liße. Was die Geschäfts - Depression anbelangt, so wird sie, nach allem Herkommen, von den kapitalistischen Politikern und Zeitungen — soweit sie sie überhaupt zugeben — im wesentlichen der Unsicherheit zugeschrieben werden, welche vor einem Regierungswechsel über die zukünftige Lage des Landes herrscht, d. h. darüber, ob die Bundesregierung eine republikanische oder demokratische sein wird, da hierdurch auch die wirtschaftlichen Verhältnisse betroffen würden. Die demokratische Partei bietet nunmehr mit der Nomination eines Mannes, hinter dem das bedeutendste Konsortium des Großkapitalismus steht (der Octopus „Standard Oil Co.“, der seine Fangarme jetzt schon in fast allen Industrien hat und seit kurzem sogar den Riesen - Trust „U. S. Steel Corp.“ beherrscht), und mit dem Falllassen der Silberfrage und der Milde rung der „Tariff - Platte“ (ihrer Forderungen zum Zolltariff; die Parteiprogramme heißen in Nordamerika „Platform“ und die einzelnen Punkte werden als „Planken“ bezeichnet —) in einer Weise, daß sie sich im Wesen von der republikanischen kaum unterscheiden, für das großkapitalistische Ausbeutertum dieselben Garantien wie die republikanische Partei, denn die Geschäfts - Depression nimmt aber trotzdem ihren ungehörten Fortgang, so daß von den kapitalistischen Agitatoren nicht mehr auf dem allgewohnten Steckenpferde herumgeritten werden kann, während den sozialistischen damit die schärfste Handhabe gekoten ist, den beim Volke tief eingewurzelten Aberglauben zu bekämpfen, der seit jeher die Hauptursache bildete, daß es abwechselnd von der einen zu der anderen der kapitalistischen Parteien lief. (Es ist zwar in die Platform der demokratischen Partei eine „Anti - Trust - Platte“ aufgenommen worden; aber eine solche ziemlich gleicher Art befindet sich auch in der republikanischen Platform. Die „Trust - Magnaten“ wissen indessen sehr gut, daß dies nur „for the show“ ist, d. h. Sand in die Augen der Wähler. Keiner dieser Herren — und sie waren diesmal auf den Konventionen beider Parteien zahlreich als Delegation erschienen — hat seine Stimme dagegen erhoben.)

Die kapitalistischen Politiker und Zeitungen hatten es bis in die letzte Zeit beinahe wie der „Vogel Strauß“ gemacht, indem sie, wenn auch nicht wie dieser den Kopf ganzlich in den Sand stecken, sondern zugeben, daß in gewissen Industrien eine leichte, aber vorübergehend halb vorübergehende Stocung herrsche. Es ist aber noch nicht so sehr lange her, daß der inzwischen verstorbene leitende Geist der republikanischen Partei, Mark Hanna, erklärte, die Dinge ständen heute so, daß der Arbeiter nicht mehr den „Gob“ (Beschäftigung), sondern der „Gob“ den Arbeiter suche, und für jeden solchen im Lande zwei Plätze vorhanden seien. Der Generalfreik in den Schlächtereien des Fleisch - Trusts hat aber Veranlassung gegeben, daß sich die kapitalistischen Wähler einmal verschonappt haben; so hieß es z. B. im hiesigen „Commercial“: „Es ist eine allgemein bekannte Tat-

sache, daß sich eine Armee von Beschäftigungslosen in allen Teilen des Landes befindet.“

Die Vorgänge in Colorado kommen zwar in erster Linie auf das Konto der republikanischen Partei, da es ein Gouverneur dieser Konleur ist, welcher sie inszeniert hat (in genauer Nachahmung seines demokratischen Kollegen Steuenerberg in Idaho vor mehreren Jahren). Aber die gesamte demokratische Presse, mit Ausnahme der in Colorado selbst und sehr vereinzelt in anderen Staaten, hat zu diesen Vorgängen dieselbe Stellung genommen, wie die republikanische. Sie brachte gleich dieser die Nachrichten über die angelegten verbrecherischen Handlungen der Bergleute und belobte auf Grund derselben das Vorgehen des Gouverneurs; aber sie unterbrückte die späteren Nachrichten über den Ausgang der Prozesse gegen die wegen dieser Verbrechen angeklagten Arbeiter (welche Prozesse mit ihrer Freisprechung geendet hatten) und fuhr fort, die Streikenden für die Zustände verantwortlich hinzustellen und die Miliz - Herrschaft gutzuheißen. Selbst der Demagoge Hearst (Besitzer großer weltberühmter Zeitungen und Spekulant auf die Präsidentenschafskandidatur), der doch sonst jede Gelegenheit auszunutzen, um sich „populär“ zu machen, trat nicht für die Männer ein, die zur Durchführung eines von der großen Majorität der Wähler beschlossenen Gesetzes den Kampf aufgenommen, sondern schwieg in seinen Blättern vollständig über die Sache, bis die letzten Ereignisse, oder richtiger die durch sie veranlaßten Entrüstungs - Kundgebungen der Arbeiter im ganzen Land ihn dazu zwangen, Stellung zu nehmen. — Es sei hier nebenbei bemerkt, daß die Lebensart, „so was“ könne nur im „wilden Westen“ passieren, durchaus unbegründet ist. Abgesehen von andern Beispielen sei nur daran erinnert, daß seinerzeit, als die Weichensteller der in Buffalo mündenden Bahnen durch einen Streik das von der Legislatur des Staates New York geschaffene, aber von den Bahngesellschaften unbeachtet gelassene Beschränkungsgebot durchzuführen wollten, der Gouverneur dieses Staates denselben ebenfalls Miliztruppen auf den Hals schickte, die indessen „nur“ einen Mord, den eines jungen Burschen, auf dem Gewissen haben. Und zwar tat er dies entgegen der Ansicht des Scheriffs des Zentralbahns, Georg Gould, aufgefördert worden war, bei jenem um die Beorderung von Miliztruppen einzukommen, sich dessen aber weigerte, da die ruhige Haltung der Streikenden dies als unnütz erscheinen lasse; Gould hielt ihm darauf die Faust unter die Nase und drohte, er werde dafür sorgen, daß er von dem Posten entfernt werde! wobei bemerkt sei, daß es ein Wahlamt ist und die Absetzung durch den Gouverneur nur wegen Amtsnichgebrauch stattfinden kann, welche Anklage aber auf Verlangen des Gemäßigten der gerichtlichen Entscheidung unterliegt.

Die Situation wäre eine wesentlich andere geworden, wenn die, monatelang vor der demokratischen Konvention als möglich oder gar wahrscheinlich hingestellte Zerspaltung der demokratischen Partei eingetreten wäre und Hearst als Kandidat der radikalen Gruppe (d. h. der den Mittelstand repräsentierenden) aufgestellt worden wäre. Aber auf der Konvention stellte sich heraus, daß alle jene Rebersten nur „Bluff“ gewesen sind und es von vornherein gar nicht in der Absicht von Bryan, Hearst usw. gelegen hat, eine solche Zerspaltung im Falle ihrer Niederlage herbeizuführen. Denn obwohl das Mandatsprüfungs - Komitee in allen Fällen, in denen doppelte Vertreter — Hearst'sche und andere — aus den betreffenden Staaten erschienen waren, zu Ungunsten der ersteren entschied, und obwohl nach Streichung der vom Platform - Komitee erst vorgeschlagenen „Goldplante“ der Kandidat des großkapitalistischen Fügels Parker erklärte, in diesem Falle von der Nomination zurückzutreten zu müssen (worauf ihm aber durch eine mit 774 gegen 119 Stimmen beschlossene Resolution die Versicherung gegeben wurde, daß die „Gold - Plante“ ausgelesen worden sei, weil sie in der jetzigen Wahlkampagne überhaupt nicht als „mögliche“ Wahlparole betrachtet werde) geschah nichts dergleichen. Ja,

Bryan, der bis zur Konvention für Hearst eingetreten war, schlug zur großen Ueberraschung bei der Nomination der Präsidentschaftskandidaten nicht diesen, sondern eine andere, kaum bekannte Persönlichkeit namens Cochrill vor. Das Resultat der Abstimmung war schon im ersten Wahlgange eine überwältigende Majorität für Parker, der 658 Stimmen erhielt; auf Hearst fielen 204, Cochrill 42, Diney (General - Anwalt unter Cleveland, als welcher er das ominöse „Gutachten“ ausfertigte, grund welches C. beim Pullman - Streit Bundesstruppen nach Chicago beorderte) 38, und 55 zersplitterten sich auf 8 andere.

Daß auf der republikanischen Konvention Roosevelt nominiert werden würde, stand nach dem Tode seines stillen Gegners Mark Hanna so gut wie fest, obwohl er es bei einem Teil der Kapitalistenklasse durch sein „Eingreifen“ beim Streik der Anthracit - Miner (worauf dieselben noch heute zu laborieren haben!) und durch seine Antitrust - Komödie gründlich verborgen hat; denn diese sehr zart - häutigen Reptile können nicht einmal im Spas so was vertragen. Aber es ist als sicher anzunehmen, daß, wenn R. nicht bindende Verpflichtungen nach gewissen Richtungen eingeht, jene Kreise ihre Selbstgränze nicht für seine, sondern für die Wahlkampagne des ihnen sympathischeren Parker öffnen!

Die „Populist Party“ (Mittelstands - und Farmer - partei) mag aus den Vorgängen auf der demokratischen Parteikonvention einigen Nutzen ziehen; aber eine Rolle in der Politik wird sie nicht mehr spielen; sie ist so gut abgetan, wie es f. B. ihre Vorgängerin, die „Greenback - Partei“ schon nach ihrem ersten Auftreten auf dem Wahlkampflage war.

Die Wasserfänger — Prohibitionist Party — kommen überhaupt nicht in Betracht. Der einzig ernsthafte Feind der beiden kapitalistischen Parteien ist der Sozialismus. Die Stimmenzahl, die er erreicht, wird's zeigen.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Steinfabrikanten Eisenachs sind wegen eines Lohnabzuges und sonstiger Differenzen in einen Streik eingetreten. — Die Beton-, Zement- und Asphaltarbeiter in Köln beschließen, die Arbeit niederzulegen, weil die Arbeitgeber den gemeinsam verhandelten und beschlossenen Tarif nicht innehalten. — Nach der „Frankf. Bzg.“ ist gute Aussicht auf eine baldige friedliche Erhebung der Aussperrung der Bauarbeiter im Maingebiet vorhanden. Nach 16wöchiger Dauer ist der Fischerstreik in Offenbach zu Ende gegangen. Die Ausständigen haben am Montag die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen. — Der Maurerstreik in La Chaux de Fonds ist beendet, nachdem am Sonnabend in einer Konferenz zwischen Baumeistern und Arbeitern eine Einigung erzielt worden ist; die Maurer haben am Montag auf allen Plätzen die Arbeit wieder aufgenommen. Am Sonntagabend gab es noch einen Kravall, doch verlief derselbe friedlich. Das aufgebotene Militär wurde am Montag entlassen.

**Der Verein der Riffenmacher in Berlin,** der bisher zu den Sozialorganisationen gehörte, hat nunmehr seinen Uebertritt in den Polizeiarbeiter - Verband beschlossen.

**Ein eigenes Heim** hat sich der Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter - Verband gegründet und dasselbe mit dem 1. August bezogen. Dieses ist um so erfreulicher, als gerade der Bergarbeiter - Verband sehr vielen Stürmen und Verfolgungen seitens der Gegner der modernen Arbeiterbewegung ausgesetzt war; hierbei braucht man u. a. nur an den Essener Meinedipprotest zu denken. Es wird wohl selten eine Arbeiterorganisation existieren, die unter gleich großen Schwierigkeiten solche Fortschritte zu verzeichnen hat, wie der noch vor zehn Jahren folgende „Deutsche Bergarbeiter - Verband“. Zurzeit ist er nicht nur die weitest-

## Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Meyr.

12 Fortsetzung.

Die Kammer der Wäbe machte auch bei der gegenwärtigen Beleuchtung den Eindruck der Sauberkeit und Nettigkeit. Auf der Seite gegenüber der Türe stand das Bett, das schon gemacht war, und davor ein Stuhl, auf welchem ein Oberkleid lag. Hinter dem Bett erhob sich ein Tisch mit Leuchter, Wasch- und Trinkgefäß. An der Türseite lag ein Schrein, der die Habseligkeiten des Mädchens enthielt, und die Wand zierte ein Spiegel mit einem kleinen Bild, dem Präsent einer Ulmer Freundin. Das alles war sehr einfach, aber ansprechend verteilt und ein Beweis für die Ordnungsliebe des Mädchens.

Tobias, der sich nach dem Vorschleiben des Riegels von seiner Bangigkeit erholt hatte, sah beim Schein der Sterne, die zum offenen Fenster hereinblitzten, umher und sog die erquickende sommerliche Nachtlust ein. Der Hauber, mit der Gekleideten in geschütztem Raum allein zu sein, ergriß ihn und tilgte den letzten Rest der Furcht und Sorge aus seinem Herzen. Er sagte die Hand des Mädchens und drückte sie wiederholt; er sah ihr ins Gesicht und sein Herz begann wieder zu klopfen, aber diesmal aus schönen Gründen. Beide setzten sich auf den Schrein.

Mit den Armen sich umfassend und Wang' an Wang' gelehnt, saßen sie ein Weilschen ohne zu sprechen. Es dünkte den Burschen hier so schön und so reizend, daß er sein Sträuben, heraus zu kommen, schwer begreiflich fand. In dem Blick, das ihn erfüllte, wurde sein Herz gerührt durch die Liebe und den Mut, welchen die Wäbe bewiesen hatte, damit sie so weit kamen, wie sie waren. Er fühlte, daß er ihr alles zu danken hatte, daß sie ihn glücklich gemacht habe trotz seines Widerstrebens, und indem sie für ihre Person alles aufs Spiel setzte. Sein Herz zerschmolz in Dankgefühl,

und der Strom desselben flieg endlich empor und öfnete ihm unübersteiglich die Lippen.

Ob Wäbe, rief er mit der Innigkeit eines bewegten Herzens, o Wäbe, was bist du für ein Mädchen! Du unternimmst so viel und riskierst so viel für mich, als ob ich der Fürnehmste wär' in der Welt! Und weiß Gott, ich bin's nicht! Wenn ich noch so gute Vorsätze fass', immer gerat' ich wieder in meine Dummheiten und benehme mich — nein, ich bin's nicht wert, was für mich geschieht! — Der Wäbe war der Ton, den der Bursch anschlug, zu ernsthaft; sie erwiderte munter und wohlwollend: Lassen wir jetzt die Dummheiten Dummheiten sein! Ich hab' dich nun einmal gern mit samt deinen Dummheiten! — Dem Burschen gefiel diese Entgegnung ungemein; aber seine im Blick erkennende und nach Absolution strebende Seele ging unwillkürlich weiter. 's ist merkwürdig, fuhr er fort, daß man so sein kann, wie ich bin! Einmal ist's mir, als könnt' ich alles tun, und es müßt' mir alles durchgehen! Und wenn's nur drum und dran kommt, laßt mich plötzlich alles davon, und es ist mir, als ob ich gar nichts könnt'! — Er hatte bei dieser Selbstbeurteilung den Arm von dem Mädchen niederlassen lassen auf den Schrein und schüttelte seinen Kopf so bedenklich, daß die Heitere fast gelacht hätte. Sie fand es auch jetzt merkwürdig, daß man so sein konnte, wie er war, und verlegte mit freudlicher Uebung: Mach' dir keinen Kummer! Das sind menschliche Dinge, die du schon ablegen wirst. — Ich hoff's, erwiderte Tobias; und Wäbe will ich mir geben. Aber ich sag' dir's voraus, Wäbe, so schnell wird das nicht anders werden. Es kommt über mich, wie ein großes Wasser, auf einmal, so daß alles erlöset wird. — Uebertreib's doch nicht, entgegnete die Wäbe. So etwas steht in jedem Menschen, und es kommt nur darauf an — — Ja, fiel der unbewegliche Tobias ein, in mir steht aber mehr davon als in andern Menschen. Neb' mir's nicht aus und mach' mich nicht besser. 's ist bin! Es ist einmal so, und ich will nicht haben, daß man sagt, ich sei anders als ich bin. 's ist mir halt an-

geboren, sah er mit einem Seufzer fort, und von Jugend auf hat man auch so gegen mich gehandelt, daß ich eben geworden bin, wie ich bin! Ganz wird das nie aus mir herauskommen!

Das Mädchen, dessen Ungebuld bei diesen Reden be-greiflich gewachsen war, erkannte, daß sie einen anderen Ton anschlagen mußte; sie erwiderte resolut: Nun, so mag's dein bleiben in dir! Wenn wir einmal Mann und Frau sind, dann stehen wir zusammen, und wenn's bei dir steht, dann bin ich da! — Ja, rief Tobias, das ist auch mein Trost! Du bist für mich geboren, und wenn ich dich hab', dann traue ich mir selber etwas zu. Daß du mich nur magst, das ist das wunderbar! Aber du bist halt ein gutes, liebes Mädchen — und hast das beste Herz in der ganzen Welt!

Während dieser Erwiderung hatte er den Arm um sie geschlungen und freichelte mit der anderen Hand das Haar und die Wangen der Gekleideten so zärtlich als nur möglich. Gott sei Dank, sagte sie diese erfreut, er wird wieder vernünftig! Und liebevoll entgegnete sie: Warum soll das ein Wunder sein, daß ich dich mag? Du bist der beste Mensch, der mir in meinem Leben vorgekommen ist, und hast mich so lieb und hältst so viel auf mich — wo könnt' ich denn einen besseren Mann finden als dich? Und was du auch an dir haben magst, sieh, wenn ich jetzt die Wahl hatt' unter allen Burschen, die ich kenn', hier und anderwärts — ich wüßte nie und zu keiner Zeit einen anderen wählen als dich!

Das war zu viel für den Schneider. Von einem Sonnenblick durchzudt fand er auf, zog die Wäbe mit empör, und die Liebenden, füreinander Geborenen, fielen sich in überquellender Zärtlichkeit in die Arme und lästern sich nach dem Bedürfnis ihres Herzens. Der Kopf des Tobias frag an zu wirbeln; im Rauche der Glückseligkeit ward jeder Blutstropf in ihm ein Mann; er fühlte sich von einer Kraft und einem Mute durchgossen, daß es ihm eine Kleinig-

